

Franckesche Stiftungen zu Halle

Evangelische wichtige Wahrheiten, in Catechismus- und einigen andern Predigten

Klevesahl, Erich Christian

Bern, 1776

VD18 90828429

Zehnte Predigt. Von der Abscheulichkeit des Selbstmords. Eine Catechismus-Predigt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211911](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211911)

Zehnte Predigt.

Von der Abscheulichkeit des Selbstmords.

Eine Catechismus-Predigt.

D. 8

Herr Jesu, Dir leb ich; Herr Jesu,
Dir sterb ich; Dein bin ich todt und lebendig. Amen.

M. A. 3. Wichtig, sehr wichtig ist die Pflicht, für die Erhaltung seines Lebens zu sorgen. Wenn Gott sagt: Du sollst nicht tödten, so befehlt er uns auch zugleich, daß wir uns selbst an unserm Leibe nicht schaden, und kein Leides zufügen sollen. Gott ist der Herr unsers Lebens. Er schenkt uns das Recht zum Leben, und dadurch zugleich das Recht zu allen uns in demselbigen zu erwerbenden Vollkommenheiten. Der uns angebohrne Trieb zum Leben und zur Selbsterhaltung ist für jeden ein sicheres Kennzeichen dieses so natürlichen und gegründeten Rechtes. Wir fliehen von Natur den Schmerz, und alles empört sich in uns gegen Grausamkeit und Verletzung. Wenn der Apostel Paulus seine Epheser zur Beobachtung der ehelichen Pflichten, auf welchen ein Theil der Glückseligkeit in der menschlichen Gesellschaft beruhet, recht nachdrücklich auffordern will, so wehlt er unter allen dazu antreibenden Gründen, die Liebe zum Leben, als den deutlichsten und stärksten, und setzt dabei voraus, daß kein Mensch

Mensch gegen die Erheblichkeit desselben auch nur das geringste vorbringen, und einwenden könne. Die Männer, spricht er, müssen ihre Weiber lieben, als ihre eignen Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. Denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es, und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine. Eph. V, 28. 29. — Alles, alles, was der Mensch hat, giebt er für sein Leben! Ich ziehe daher die unleugbare Folge, daß der Selbstmord nicht nur ein ganz widernatürliches Laster, sondern auch als ein solches in den Augen Gottes höchst verabscheuungswürdig seyn müsse. Gott hat uns in diese Welt gesetzt, und wir gleichen den Kriegsheuten, die ihren von ihm angewiesenen Posten haben, den sie, wenn ihnen anders ihre Wohlfahrt lieb ist, nicht eher verlassen dürfen, als bis sie davon abgerufen werden; so dachten schon vernünftige Heiden, und Christen erkennen aus mehr als einem Grunde, daß es notwendig sey, in Ansehung ihres Lebens, und dessen Erhaltung nur so zu handeln, wie es der Herr des Lebens über sie gebietet. „Dir, mein Gott, habe ich mein Leben und mein Daseyn zu verdanken, du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen, deine Augen wa-

„ren über mich, da ich noch unbereit war,
 „und ich war in deinem Buche geschrieben un-
 „ter denen, die noch werden sollten, deren noch
 „keiner da war. Du bist mein Gott gewesen,
 „da ich elend und schwach da lag, da ich noch
 „an meiner Mutter Brüste hieng. Von dir,
 „und aus deiner Hand kommen die wohlthä-
 „tigen Mittel zu meiner Nahrung und Erhal-
 „tung. Du bist es, der Frühregen und Spät-
 „regen, der dem Vieh sein Futter giebt, und
 „sättigest alles, was lebet auf Erden, mit Wohl-
 „gefallen. Ach, wie kann denn der Mensch,
 „dein Geschöpf, so undankbar gegen Dich seyn,
 „so grausam und gottesvergessen gegen sein
 „Eingewende wüthen und sich selbst ein Leben
 „rauben, welches du zu seiner, und zur Wohl-
 „fahrt vieler andern ihm so gnädig zu erhalten
 „bemüht bist. Christliche Gelassenheit, Gedult
 „und standhaftes Vertrauen schütze uns gegen
 „alle Anfechtung, und in der Stunde der Ver-
 „suchung, wenn sie da ist. Laß uns eingedenk
 „unserer Pflicht unser Leben wünschen und su-
 „chen, und dabey in einer ergebungsvollen
 „Rücksicht auf dich, als den Urheber unsers
 „Lebens, beständig zurückschauen. Laß uns nicht
 „ängstlich murren, wann uns die Noth drückt!
 „Laß uns an die Ewigkeit denken, die du hast,
 „uns zu beglücken. Herr, erhöre uns, wenn
 „wir zu dir bitten. Text.

Text.

2 Mos. XX,

„Du sollst nicht tödten.“

Schon so viel hab ich von meinem Vorhaben zu erkennen gegeben, M. B. daß ich euch heute unter göttlichem Beystande die Nothwendigkeit derjenigen Pflichten zeigen werde, die wir alle haben, unser Leben als ein theures Geschenk unsers Gottes sorgfältig zu erhalten. Ich werde euch in dieser Absicht heute besonders vor dem Selbstmorde warnen, wodurch wir zunächst Uebertreter dieser heiligen und göttlichen Pflicht werden. Die Gelegenheit bietet sich dazu dar; da das Gebot Gottes, bey dessen Betrachtung wir zuletzt stehen geblieben sind, den Selbstmord als ein höchst verabscheuungswürdiges Laster verdammet. Ich danke es aber auch denjenigen unter euch, die mich noch besonders aufgefördert haben, von dieser wichtigen Sache einmal öffentlich zu reden, von welcher manche unter uns durch übel verstandene Schriften verführt anfangen, so leichtfertig zu denken, daß man fast glauben sollte, sie müßten sehr wenig von Gott und dem Werthe

the ihres Lebens, von Ewigkeit und Tod wissen. Damit ich aber, wie ich wünsche, gründlich und deutlich davon rede, so finde ich für nöthig

- I. zu untersuchen, wer eigentlich ein Selbstmörder zu nennen sey. Und
- II. werde ich die Abscheulichkeit desjenigen schildern, der an seinem eignen Leibe zum Mörder und Todschläger wird.
- III. Und weil endlich fast keine einzige Sache zu nennen, bey der man so voreilig und unvorsichtig zu richten pflegt, so will ich, um euch zur nöthigen Vorsicht zu ermuntern, noch einige Regeln mittheilen, nach welchen ein gesetzter Christ ihm vorkommende betrübte Beispiele und Vorfälle zu beurtheilen pflegt.

Nichts macht in einer Sache mehr Verwirrung als der Mangel deutlicher und richtiger Begriffe. Daher werde ich mir zuvörderst angelegen seyn lassen, euch von derjenigen Sache, von welcher wir jetzt reden wollen,

den

den bestimmtesten Begriff bezubringen. Vieles, ja sehr vieles hat man von einem Menschen zu beweisen, bis man von ihm mit Grunde sagen kann, daß er ein Selbstmörder sey. So würde man sich allemal irren, wenn man denjenigen schon mit dem Namen des Selbstmörders belegen wollte, dessen Tod sich in eigenen vorhergegangenen Handlungen gründet. Wären es auch freye und willkürliche Handlungen, die den Grund des darauf erfolgten Todes abgaben, so würde man doch deswegen ohne weitem Grund immer noch viel zu frühe und zu unvorsichtig urtheilen, wenn man sich der Benennungen des Selbstmords, und eines Selbstmörders in Ansehung seiner bediente. Nach den Aussprüchen der Gottesmänner, eines Hiobs, eines Davids, hat jeder Mensch seine bestimmte Lebenszeit, die die weise Vorsehung für den einen kürzer, für den andern länger beschlossen, und festgesetzt hat. Unser Schöpfer hat uns ein Ziel in Ansehung unsers Lebens gesetzt, und unser keiner kann es überschreiten. Da es unsre ganze Einrichtung so mit sich bringt, und selbst unsrer Natur nach nicht anders seyn kann, als, daß es mit uns einmal ein Ende haben müsse, da wir hier keine bleibende Stätte haben, nicht auf immer für dieses Land der Prüfung gemacht sind,

son-

Sondern einer nach dem andern, der eine eher, der andre später, aber doch alle am Ende davon müssen, so kann ein Mensch, dessen Tod sich auch, wie wir zugeben, in seinen Handlungen gründet, doch gleichwol das wesentliche Ziel seines Lebens erreicht haben. Er kann es eben durch diese seine Handlungen, in welchen sich sein Tod gründet, errungen haben; er kann sich schon hier auf Erden in eine solche Verfassung und durch Gottes Gnade unter solche Umstände gesetzt haben, daß auf sein kurzes, oder langes geführtes Leben, eine Seligkeit ohne Aufhören, die unaussprechlich, von Mängeln rein und vollkommen ist, erfolget. Ich denke mir den treuen, und in seinem Amte redlichen und fleißigen Gelehrten. Er bringt sich durch seine Arbeiten, und durch seinen Fleiß, den er zum Besten andrer verwendet, um Gesundheit und Leben. Man bedaure seinen frühen Tod, sage auch, daß er mehr gethan habe, als er zu thun schuldig war; aber man hüte sich, ihm den verhaßten Namen eines Selbstmörders zu geben. Leute, die alt und lebensfatt sind, die diejenige Stufe des Alters wirklich bestiegen haben, welche so wenige erreichen, können noch am Ende ihrer Laufbahn unschuldiger weise etwas vornehmen, was ihnen den Tod bringt, aber unser keiner

II. Theil.

A

ver-

versündige sich so sehr, daß er sie den Selbstmördern bezähle. Ich ziehe hieraus diese Folge:

Ein Mensch, der wirklich die Sünde des Selbstmordes begehet, muß durch seine Handlungen verursacht haben, daß er wirklich dasjenige Ziel seines Lebens nicht erreicht hat, welches ihm sein Schöpfer, der Herr seines Lebens gesetzt hat. Und setzt M. J. daß sich ein Mensch das wesentliche Ziel seines Lebens abkürzet, setzt, daß es durch freye und von seinem Willkür abhängende Handlungen, die er unternommen, oder unterlassen, geschehe, so können wir ihn doch noch sogleich keinen Selbstmörder nennen. Denn es kann sich derselbige nicht vorgestellt haben, daß er durch seine von ihm unterlassenen oder unternommenen Handlungen das wesentliche Ziel von seinem Leben abkürzen, und eher, als es dem Herrn über Leben und Tode gefällig, dahin sterben würde. Er kann seine Handlungen für unnachtheilige, und für unschuldige Handlungen gehalten haben. Er kann sie als solche angesehen haben, zu deren Begehung oder Unterlassung er in seinem Gewissen verbunden gewesen. Er kann geglaubt haben, in ihnen Pflichten zu erfüllen, die er sei-

nem

nem Amte, seinem Stande, und anderweitigen Verhältnissen, ja Gott, dem Herrn seines Lebens selbst zu leisten schuldig und verbunden gewesen. Wer wird einen solchen nun anders, als nach seiner Ueberzeugung und mit Billigkeit richten? Und wenn wir ihn nach seiner Ueberzeugung und mit Billigkeit richten, werden wir alsdann wohl das Urtheil eines Selbstmörders über ihn fällen. Absalom war ein grosser Sünder; er verkürzte vorsätzlich sein Leben, und richtete es durch seine gesetzwidrigen und schändlichen Handlungen zu Grunde. Das Ende seines Lebens würde so nicht, und auch sobald nicht erfolgt seyn, wie es wirklich erfolgte, wenn seine vorhergehenden Handlungen anders beschaffen, Gott gefällige, ihm ergebene, rechtschafne und tugendhafte, mit den vorgeschriebenen Gesetzen Gottes übereinstimmende Handlungen gewesen wären; aber zu den Selbstmördern kann man ihn nicht zählen. Er hatte es sich nicht vorgestellt, daß er auf seiner ergriffnen Flucht, sich selber in Lebensgefahr bringen, und seinen Tod zuziehen würde. Er floh vielmehr, sein Leben zu retten, der ihm drohenden Gefahr zu entgehen, und in Sicherheit zu kommen.

Schließt daraus also: daß, wenn man von einem Menschen mit Grunde behaupten

ten will, daß er ein Selbstmörder sey, man auch von ihm beweisen müsse, er habe entweder wirklich zum voraus gesehen, oder doch sehr leicht vorher sehen können, daß er durch diese oder jene freye Handlungen sein Leben vor der Zeit endigen werde.

Und bald werdet ihr nun den Selbstmörder kennen, und, wie ich hoffe, richtig und genau kennen. Folgt mir noch einmal mit eurem Nachdenken, und wir werden da seyn, wohin ich euch zu führen bemüht bin. Ein Mensch kann wirklich zum voraus sehen, daß er durch diese oder jene von seinen frey auszuübenden oder zu unterlassenden Handlungen das wesentliche Ziel seines Lebens abkürzen werde, und gleichwol noch keinen Selbstmord begehen. Wer, will einen, der seinem Fürsten um Gold dienet, einen Soldaten, der auf den ersten Wink seines Befehlshabers, auch ohne weiter genöthigt, seine Freyheit und sein Leben, für das Leben und die Freyheit seiner Mitbrüder aufopfert, einen heldenmüthigen Bürger, der sein Leben fürs Vaterland dahingiebt, einen, der zur Zeit der Berfollgung lieber sterben, als seine Brüder verrathen will; wer will denjenigen, der um die Wohl-

Wohlfahrt seines Nächsten zu befördern, sein Leben nicht schonet, durch die Predigt des Evangelii sein Leben aus Liebe und zum Heil der Menschen in Gefahr setzt, und die Wahrheit gleich einem Paulus mit seinem Tode versiegelt. Eph. III, 13. Col. I, 24. wer will denjenigen, der um seine Seele zu retten, um Jesum seinen Heiland standhaft zu bekennen, so gerne in den Tod geht, wie viele, die uns unter dem Namen der Märtyrer bekannt sind, gethan haben, die ihr Leben auch unter den Händen ihrer Henker mit Freuden aufgaben, wer kann, wer will solche eines Selbstmords beschuldigen? Daran, sagt Johannes in seinem 1sten Briefe, Cap. III, 16. daran haben wir erkannt die Liebe unsers Heilandes, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder, wenn es ihr Heil und ihre Wohlfahrt erfordert, gerne dahin geben. Gleichwol ist nichts gewisser, als, daß man unter solchen von uns vorausgesetzten Umständen sich freiwillig seines Lebens begiebt, und den Tod, den man wählt, voraussetzt. Ich bilde daher die letzte Folge:

Daß man nur einen solchen Menschen einen wahren Selbstmörder nennen könne,

der, ohne daß ihn sein Amt, Beruf und Gewissen nöthigen, oder wol gegen alle Einwendungen seines Gewissens solche Handlungen freywillig unternimt, von welchen er zum voraus einsehen kann, daß er dadurch das Lebensziel, welches ihm sein Schöpfer gesetzt, abfürzen würde. Betrübte Beyspiele von solchen, die wirklich Selbstmörder gewesen sind, haben wir am Könige Saul, 1 Sam. XXXI, 4. am Ahitophel, 2 Sam. XVI, 23. und dem Verräther unsers Heilandes, dem Judas Ischariot. Ap. Gesch. I, 19. So wie wir ihre Geschichte nur lesen, und sie nach Gottes ohnfehlbarem Worte gegen alle Warnungen ihres Gewissens, als die freywirkende Ursachen unnöthiger Schmerzen, und eines vorsezlich errungenen gewaltsamen Todes ansehen; so wird unser Herz gegen sie mit Entsetzen und Abscheu erfüllet. Doch zu allen Zeiten hat es solche warnende Beyspiele gegeben, und auch noch in denjenigen Zeiten, in welchen wir leben, haben sich manche gefunden, die, ohne dazu durch irgend eine Pflicht aufgefordert, nur um sich zu Grunde zu richten, sich den Gift zubereitet, und endlich die Schaale geleert haben, die zu ihrem Verderben da stand. Ich rechne zu denjenigen, die ihre Pilgrimschaft als Selbstmörder

mörder abbrechen, welche sie nach dem Willen Gottes hätten ausdauren sollen, besonders diejenigen von unsern Jünglingen, die sich so kühn und unbedachtsam dem mächtigen Feinde ihrer Gesundheit und ihres Lebens überlassen; jeder Leidenschaft mit Hize folgen, welche sich ihrem unnebelten Verstande als unschuldig und nothwendig aufdringt; alle, die den Versuchungen der Unmäßigkeit, der Wollust und eines falschen Ehrgeizes, denen sie sich mächtig entgegen zu setzen suchen sollten, so gerne und freywillig zuweilen; alle, die durch Leichtsin, Eitelkeit, Eigensinn, Sinnlichkeit, eine überspannte regellose Einbildungskraft, sich mühselig den peinlichen Vorwurf erkaufen, sich selbst zum Urheber ihrer Unglückseligkeit gemacht zu haben. Sie würden, wenn sie den Frühling ihres Lebens in Unschuld und Mäßigkeit zubrachten, ein gesundes und ruhiges Alter genießen; sie würden nicht durch die Schwindsucht früh aufgerieben, nicht durch unheilbare Seuchen schrecklich und vor der Zeit hingerissen, nicht durch die Martern der Sicht zu einem langsamen Tode verdammt werden. So hat auch schon manchen die allzugrosse und übertriebene Sorge für das Irdische und Zeitliche zum Selbstmörder gemacht.

Der Selbstmord ist ein widernatürliches Laster; der Selbstmörder ist ein wahrer Greuel in den Augen eines allwissenden und gerechten Gottes. Laßt euch, M. F. die wichtigsten Gründe jetzt mittheilen, welche dieses an sich wahre Urtheil bestärken. Sollte ich diese Gründe nicht so weitläufig und nicht so umständlich ausführen, als es sonst wol geschehen, oder einer oder der andere unter uns von mir heute erwarten könnte, so rechnet es der Menge derselbigen, ihrer grossen Deutlichkeit und der eingeschränkten Zeit zu. Ich verlasse mich in Ansehung dessen, was ich euch nicht sage, auf euer eigenes Bewußtseyn, auf das Nachdenken eines jeden, dem es um Erwekung und Befestigung im Guten zu thun ist.

1. Wenn der Selbstmörder durch eine traurige Anhänglichkeit an Geschöpfe, die seine unersättliche Begierde nach ihnen nicht stillen können, sich martert und muthwillig zu Grunde richtet, so verliert er darüber manche unschuldige und erquickende Freuden, die Freuden des Christen, der sich zu Gott hält, und durch welche sich Heiterkeit und Stille in seine Seele ausgießen. Er entbehrt alle die nicht zu verworfenden Ergötzungen, welche ihm Geist, Wissenschaft und seine Talente, wenn er nur woll-

te,

te, mannigfaltig gewähren und darbieten würden.

2. Mit Unglücklichen, die es ohne ihre Schuld sind, hegt man Mitleiden; man empfindet, man leidet mit ihnen, und das Bestreben unsers Herzens, ihnen zu helfen, gießt lindernden Balsam in ihr Herz aus; aber der Anblick des Selbstmörders, das Schreckliche in seinen Gesichtszügen, wenn er nun so da liegt, und unter tausend Todes-Schrecken leidet, kann ein empfindendes Herz nicht anders, als mit Entsetzen und Abscheu gegen ihn, als die freywirkende Ursache unnöthiger Leiden und Schmerzen anfüllen.

3. Der Selbstmörder raubet sich, was er sich selbst nicht geben konnte. Indem er mit mörderischer Hand gegen sein eigen Eingeweide wüthet, wird er ein Rebelle, der in die Vorrechte der göttlichen Majestät einen freventlichen Eingriff waget. Er zerstöhret mit der größten Tyranney, was seine Eltern, ihrer Pflicht eingedenk, mit so vielen und grossen Sorgen erspahrten. Er unternimmt etwas, wovon er die Folgen für sich und die Welt so wenig ermessen und voraussehen kann.

4. Er schändet nicht nur die Menschheit durch sein rasendes Beginnen, sondern erniedrigt sich dadurch sogar noch unter die wilden und unvernünftigen Thiere. Ein Wurm wehrt, er krümmt sich, und zeigt durch alle seine Kräfte, die er sich und sein Leben zu vertheidigen anwendet, wie sehr es ihm um die Erhaltung seines Lebens zu thun sey.

5. Der Selbstmörder untergräbt mit seinen mörderischen Händen den Grund von allen und jeden Pflichten, die Gott und die Natur uns auflegt. Da jeder für sich betrachtet ein Theil der Gesellschaft ist, deren Glückseligkeit und Dauer auf dem Wohlstand seiner Theile beruhet; da jeder, wenn er die erforderlichen Gesinnungen annimmt, andern in der Gesellschaft, wenigstens durch seinen Rath oder ein gutes Beyspiel nützlich werden kann; da wir von Gott, nicht für uns selbst, sondern jeder dem andern zum Dienste hervorgebracht sind, so ist auch jeder verbunden in diesem Leben zu bleiben, so lange er andern nützlich seyn kann, wenn dieses auch nur dadurch geschähe, daß er sich bemühte, an seiner Person ein Beyspiel der Gedult und der Ergebung in den göttlichen Willen zu zeigen. Und womit soll Gott und die Natur uns zur Erfüllung unsrer Pflichten

ten

ten bewegen, wenn Menschen nach den ver-
suchten Gesinnungen der Selbstmörder ihr Le-
ben wie nichts achten.

6. Der Selbstmörder raubet seinen Kin-
dern einen Vater, der sie erziehen und versor-
gen, eine Mutter, die sie pflegen und warten,
den Geschwistern einen Bruder, der sie lieben,
ihr Vorgänger in der Tugend, ihr Schutz vor
dem Laster, ihr Miterbe aller zeitlichen und
ewigen Güter seyn sollte; er entwendet dem
Staat und der Kirche ein Glied, welches als-
dann sein Blut mit Freuden vergießen sollte,
wenn es der allerheiligste Glaube und die Noth
des ganzen Vaterlandes erforderte. Er be-
trübt seine Eltern, wird ihnen ein Schmer-
zenskind, und achtet es wenig, auch diejenigen
zu betrüben, denen er Freude und Lust seyn
sollte. Haben sie über die Erhaltung seines
Lebens oft aufgehört, an die Erhaltung des
ibrigen zu gedenken, und sich beim Verlust
ihrer Gesundheit aus Zärtlichkeit und Pflicht
mit der süßen Hoffnung unterhalten, in ihm
dermaleinst die Stütze ihres Alters zu finden;
so müssen sie zu ihrer äußersten Betrübniß er-
fahren, daß er alle ihre Hoffnungen vereitelt,
und keine Empfindung, auch der zärtlichsten
Pflicht ihn von einer der allerschrecklichsten Un-
ternehmungen abhält.

7. Der

7. Der Selbstmörder erkennt seine Unwürdigkeit in seinem geschändeten Körper neben den gestorbenen Leibern frommer Christen zu ruhen, uneingedenk, daß man ihn nach den weisen Vorschriften des Staats dem Viehe gleich einscharrt, und andre durch sein klägliches Leichenbegängnis von einer so grossen Unmenschlichkeit, als diejenige ist, die er an seinem eigenen Körper begangen hat, abschreckt: O sollte er nicht vielmehr noch vor der schrecklichen Stimme erzittern, die aus seinem Schutte auf ewig für die Seinigen, seine Freunde und Anverwandte Herzleid und Schande hervorrufft?

8. Schreckliches Beginnen eines Wesens, das leben sollte, um sich in seinem Leben zu einem ewigen, unaufhörlich seligen Leben vorzubereiten! Und wann doch nur der Selbstmörder dadurch etwas gewönne! wenn er doch nur mit seiner Unmenschlichkeit, mit aller seiner Tyranney und Grausamkeit, die er ohne Erbarmung an seinem eigenen Körper ausübet, den Verdrießlichkeiten des Lebens, und den Trübsalen, die er sich vielleicht selber zugezogen, ein Ende machen könnte! wenn ihm doch seine Ungedult und Empörung gegen Gott zu etwas nach seinem Tode nur hülfte! So aber brauch ich nicht erst zu richten. Er ist schon gerichtet.
Ein

Ein Selbstmörder kann ordentlicher Weise und so lange wir ihn nach den vorausgeschickten Begriffen betrachten, mit keiner zu unsrer Seligkeit nöthigen wahren Gemüthsruhe sterben. Er fährt als Selbstmörder im Unglauben und in Unbussfertigkeit in die Grube hinunter. Sein Tod muß, wenn wir die Sache, wie sie ist, und nach Gottes untrüglichen Aussprüchen betrachten, ihm der Eingang zu einem Orte seyn, der ihn auf ewig vom Anschauen Gottes abschließt.

Wer wollte daher diese Sünde nicht fliehen, sie verabscheuen, und beim ersten Gedanken an dieselbige erbeben? Ihr flieht sie, M. F. ich verspreche es mir von eurer Aufmerksamkeit, von eurer Liebe zu Gott und zu euren Mitmenschen, von der Liebe zu eurem Leben und zu eurer ewigen Wohlfahrt gewiß. Aber bittet ihr denn auch Gott um ein ehrliches, und, was noch mehr ist, um ein seliges Ende? Ach Gott! ich bitt durch Christi Blut, machs nur mit meinem Ende gut! Mit diesem Wunsche würde ich meine Rede an euch endigen, M. F. aber eingedenk des gleich zu Anfange von mir gethanen Versprechens, und da mich eure fortdauernde Aufmerksamkeit an dasselbige gleichsam zu erinnern scheint, so will ich

ich denn noch diejenigen Regeln mit wenigem mittheilen, nach welchen der Christ bey, Gott gebe! nie wieder vorkommenden traurigen Beyspielen zu handeln und zu urtheilen gewohnt ist.

Die erste Regel. Es ist schon schwer, überhaupt zu sagen, noch schwerer aber mit einer völligen Zuverlässigkeit zu behaupten, daß dieser oder jener zu den Selbstmördern gehöre. Nehmt Freunde, nur ein einziges entscheidendes Kennzeichen eines Menschen an, der die Sünde des Selbstmords wirklich begangen. Wie schwer wird es in einem unglücklichen Vorfall mit allezeit völliger Gewisheit zu sagen, daß der, welcher tödtende Handlungen unternommen, es zum voraus gewußt, und sich vorher fest vorgestellt habe, daß er sich dadurch sein Lebensziel abkürzen würde? Wie schwer ist es, mit Gewisheit zu behaupten, daß er alle diese Handlungen mit Bewußtseyn und Absicht sich dadurch sein eigenes Leben zu rauben, unternommen habe.

Die zivente Regel. Nicht alle Menschen kann man Selbstmörder nennen, die sich auf eine harte und gewaltsame Weise ermorden. Sie können sich in Geschäfte und Bemühungen eingelassen haben, von welchen sie geglaubt haben,

ben, daß sie ihre Pflicht, ihr Amt und ihr Beruf fordere. Diese Handlungen können ihnen viele Mühe und Kräfte gekostet haben; sie können dadurch ihre Lebensgeister erschöpft haben; der Mangel, den sie an ihren Lebensgeistern verspührt haben, kann sie niedergeschlagen und melancholisch gemacht haben, und in diesem melancholisch traurigen und mitleidenswürdigen Zustande können sie die Hände an sich selbst gelegt haben. Wer wird diese Selbstmörder nennen? Man beweine ihr Unglück.

Die dritte Regel. Hingegen trägt man manchen zur Grube; man begräbt ihn, wie man fromme, in ihre Ruhe eingegangene rechtschafne Christen zu begraben pflegt, ob er gleich nichts mehr als ein Selbstmörder gewesen ist. Und warum? Ach soll ich es euch sagen M. L. Er lebte unmäßig; er war wollüstig; er soff; er präste; er tobte und diente den Lüsten und der Neppigkeit so lange, bis er keine Kräfte mehr hatte, sich seines Lebens auf eine gewaltsame und heftige Weise zu berauben.

Die vierte Regel. Es können sich Fälle eräugnen, bey welchen alle angegebene Kennzeichen eines Selbstmörders nach unserm Bedünken genau zutreffen. Und man kann sich bey

ben alle dem dennoch versündigen, wenn man einen solchen Menschen deswegen sogleich, und ohne alle Rücksicht auf Gottes Gnade und seine endlose Barmherzigkeit verdammen wollte. Unternimmt jemand solche Handlungen, die seinen Tod beschleunigen, und trift ihn deswegen unsre Verachtung, so laßt uns doch nach der Liebe zu ihm und seinem ewigen Wohl das Beste von ihm hoffen, wenigstens laßt es uns wünschen, daß er vor seinem beschleunigten Ende noch wieder möge zum Verstande und zur Vernunft gekommen seyn; laßt uns wünschen, daß er nicht sogleich an seinen Bunden möge gestorben seyn, daß ihn die Gnade Gottes in seinen letzten Stunden noch mächtig möge ergreifen, und ihn gleich einem Brande aus dem Feuer gerissen haben; wünschen, daß er sein Sünden-Elend noch möge erkannt, gefühlt, bereuet, beweint, und durch sein Flehen und Gebet annoch Raum zur Buße, und zur Bekehrung zu Gott gefunden haben — wünschen, daß er noch möge den Glauben an Jesum, den Heiland der Sünder ergriffen und überkommen haben, und im Glauben an ihn, seinen Heiland durch den Tod ins Leben gedrungen seyn. Wir können uns irren; ich gebe es zu; unser Irthum ist aber verzeihlich. Weit sündlicher würde unser Irthum seyn, wenn wir sogleich

so gleich verdammten, und nachgehends ein Paulus gegen uns aufstünde, und seine es uns verweisende Frage: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gerecht macht, an uns ergehen ließ, uns zurief: Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind; denn wer kann mit Zuverlässigkeit sagen, der Sünder habe sich nicht zu Jesu gewendet, Jesus habe sich seiner nicht angenommen. Jesus, Jesus nimt die Sünder an.

Die fünfte Regel. Und wenn auch über einen Missethäter das richterliche Urtheil des Todes gesprochen wird, so ist er doch nicht berechtigt, sich selbst sein Leben zu rauben, um etwa von der Welt auf eine ihm gefälligere, gelindere und sanftere Weise zu kommen. Denn er kann durch den dem Anschein nach härtern aber doch öffentlichen Tod, wenn er ihn um seiner Missethaten willen erduldet, ein Beyspiel werden, welches einen bleibenden Eindruck auf alle ihm etwa gleichgesinnten Gemüther macht. Er kann durch sein Beyspiel das Mittel werden, viele seines gleichen zu bessern, die sich vielleicht auf eben dem von ihm betretenen verbotenen Wege befinden, und also Vollkommenheit und Gutes stiften, welches er nicht thun würde, wenn er sich den Versuchungen

II. Theil.



zum

zum Selbstmorde überlassen sogleich umbringen wollte.

Sechste Regel. So abscheulich der Selbstmord ist, und so sehr er daher verboten bleibt, so können doch nichts desto weniger fromme und rechtschafne Christen bey den Vorstellungen von den mannigfaltigen Mängeln, Leiden und Unvollkommenheiten dieses Lebens und den entzückenden Vorstellungen jener grossen Glückseligkeit und der Freuden der Seligen, sich nach ihrer Heimath, und den ihnen zubereiteten Wohnungen des Himmels sehnen, sie können ihre selige Auflösung wünschen, und mit einem heiligen Paulus sagen: ich habe Lust abzuschneiden, und bey Jesu Christo zu seyn. Philipp. I, 23. So gieng auch Elia hin in die Wüste eine Tagereise, und kam hinein, und sagte sich unter eine Wacholder und bat, daß seine Seele (das heist, daß er) nun stirbe, und sprach: es ist genug; so nimm nun Herr meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter. 1 B. der Kön. XIX, 4. Aber der Christ, der sich so nach einer nähern Vereinigung mit Gott, und dem seligen Anschauen Gottes sehnet und aus Sehnsucht nach Gott diesen Wunsch thut, lerne auch zugleich aus den Gott vollkommen ergebenen

Gesu

Gefinnungen dieser Männer und den Worten seines Heilandes, den Willen seines himmlischen Vaters, als den einzigen, besten, ihm und seiner wahren Wohlfahrt zuträglichsten erkennen. Er bete, so oft er zu Gott um das Ende seines Lebens stehet, zugleich auch: Nicht mein Wille, mein Gott, sondern dein Wille geschehe!

Amen, mein lieber frommer Gott,
 Befehle uns allen einen selgen Tod;
 Hilf, daß wir mögen allzugleich
 Bald in dein Reich
 Kommen und bleiben ewiglich. Amen.



XIX

Die Briefe

von den Briefen, welche die Briefe der
Königin Elisabeth enthalten, und die hier
nachstehend verzeichnet sind.

Eine Geschichte der Briefe

100